

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	36 (1929)
Heft:	9
Artikel:	Die schweizerische Schappespinnerei
Autor:	Zimmermann, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-628105

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich die Geschicklichkeit für das Bandweben geradezu vererbt und die in Krisenzeiten in der eigenen kleinen Landwirtschaft einen Nebenverdienst haben.

Mit dem Verlegen der Bandweberei auf die Dörfer entstand die Boterei, welche die Transporte von Zettel, Geschirren, Material und gefertigten Bändern zwischen den Firmen in der Stadt und den Weibern auf dem Land besorgte.

Stets kam in der Bandindustrie der Modecharakter zum Ausdruck. War die Mode den Bändern hold, mußte Tag und Nacht gearbeitet werden; herrschte Arbeitslosigkeit, so mußten die Arbeiter unterstützt werden. Die Moden und Trachten früherer Zeiten waren jedoch dem Band ausnahmslos günstiger als die Gegenwart; auch konnte für zurückgehende Absatzgebiete noch im vorigen Jahrhundert Ersatz gefunden werden. Als Deutschland infolge seiner Schutzzollpolitik zugunsten der Elberfelder Bandindustrie für den Export verloren ging, tat sich der amerikanische Markt auf, und infolge der günstigen geographischen Lage Basels konnten die Fabrikanten in nächster Nähe ihres Hauptsitzes auf deutschem Boden ein zweites Bandindustriegebiet errichten. Als in den Vereinigten Staaten selbst Bandwebereien gegründet wurden und die Amerikaner die Industrie vermittelst Zöllen bis zu 60% des Wertes zu schützen begannen, nahm der Export dorthin ebenfalls ab. Heute ist London mit seinen vielen Exporthäusern, welche die ganze Welt bedienen, der wichtigste Bandhandelsplatz, während Paris das Modezentrum geblieben ist.

Die Moden des letzten Jahrzehnts haben sich fast ganz vom Band losgesagt, sodaß die einst blühendste Industrie

Basels recht schwere Zeiten durchzumachen hat. Von 1850 bis um 1910 herum beschäftigte sie in der Schweiz 14,000 bis 15,000 Personen, und die Ausfuhr betrug in den 80er und 90er Jahren über 10,000 q. Die Zahlen betragen für die letzten Jahre für die Ausfuhr ca. 4000 q, und die Arbeiterzahl ist auf etwa $\frac{1}{3}$ zurückgegangen. Einige Fabriken traten in Liquidation oder versuchen sich umzustellen. Letzteres ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die am nächsten liegende Stoffweberei selbst von einer Krise getroffen ist und die Verhältnisse daselbst in manchen Dingen doch von der Bandfabrikation und vom Bandhandel sehr verschieden sind. Die Seidenbandindustrie hat nichts unterlassen, um gesunde Zustände zu schaffen, welche den veränderten Verhältnissen entsprechen. Während andere Industrien, welche sich in ähnlicher Lage befinden, teilweise mit großen öffentlichen Mitteln unterstützt wurden, hat die Seidenbandweberei bisher alles aus eigenen Kräften getan. Es darf gehofft werden, daß auch die starken Anstrengungen, das Band wieder mehr in die Gunst der Mode zu bringen, ihre Früchte tragen. Leider ist aber auch der Großhandel, welcher zu diesem Ziele mithelfen sollte, in manchen Ländern nicht auf Rosen gebettet. Die Basler Bandfabrikanten haben es jederzeit verstanden, sich anzupassen. Sie bringen in Ausführung, Dessel und Farbe stets neue, der Mode entsprechende Bänder auf den Markt. Große Erfahrung und glückliche Rohstoffkombinationen, tüchtige Arbeitskräfte und eine leistungsfähige Färberei-Industrie auf dem Platze selbst bilden die Grundlagen für die hohe Leistungsfähigkeit und das Ansehen der schweizerischen Seidenbandindustrie.

Die schweizerische Schappespinnerei.

Von Dr. E. Zimmermann, Basel.

Die Schappeindustrie hielt ihren Einzug in die Schweiz mit den übrigen Zweigen der Seidenindustrie. Die Abfälle des kostlichen Rohstoffes forderten eine Verwertung und die Sammetweberei erzeugte eine gute Nachfrage. Ursprünglich wurde die Schappe in der Hausindustrie gekämmelt und gesponnen. Für die Geschäftshäuser in Basel wurde bis weit in die Innerschweiz hinein gearbeitet. — Der Übergang zur Fabrikindustrie erfolgte früh: 1824 wurde in Basel die erste mechanische Floretspinnerei errichtet. Kurze Zeit nachher breiteten sich die Fabriken in Bern, Kriens, Emmenbrücke, Zürich und in der Ostschweiz aus. 1857 gab es 13 Fabriken mit rund 2500 Arbeitern, wobei immer noch 5000 bis 6000 Heimarbeiter in den innerschweizerischen Kantonen beschäftigt wurden. Die Hausindustrie scheint bis etwa 1860 gedauert zu haben. Bereits in den 1870er Jahren trat in der Schappeindustrie eine starke Konzentration ein, welche vermittelst folgender Angaben zum Ausdruck kommt: Es bestanden

1870	21	Floretspinnereien	mit 21	Eigentümern
1880	22	"	"	19
1890	18	"	"	16
1900	14	"	"	11
1910	10	"	"	6
1928	10	"	"	5

Im Jahre 1872 wurden vier Firmen, wovon zwei schweizerische und zwei französische vereinigt; die neue Gesellschaft erhielt ihren Sitz in Basel, wo die aufnehmende Firma bestanden hatte. Hierdurch kam die schweizerische Schappeindustrie gleichzeitig in den Besitz ausländischer Fabriken. Aus dieser Vereinigung entstand später die Industriegesellschaft für Schappe in Basel, die 1882, 1900 und 1912 weitere

Schappeunternehmen aufnahm und heute das größte Unternehmen dieses Zweiges der Seidenindustrie überhaupt ist.

Das zweitgrößte Schappeunternehmen in der Schweiz, die A.G. Floretspinnerei Ringwald in Basel ging im Jahre 1906 durch Verschmelzung mit einer anderen Firma in seine heutige Form über.

Als führende europäische Schappefirmen sind neben diesen Schweizerhäusern nur noch die Société Anonyme de Filatures de Schappe in Lyon, welche auch in der Schweiz Fabriken besitzt und die Società per la Filatura dei Cascami di Seta in Mailand zu erwähnen. Dagegen müssen, um die Schweizerfirmen vollständig aufzuzählen, noch die Floretspinnerei Camenzind & Co. in Gersau, die Schappe-Cordonnetspinnerei St. Jakob A.-G. in Basel und die Floretspinnerei Zimmerlin, Forcart & Co. A.-G. in Basel genannt werden; die Betriebe der letztgenannten Firma liegen allerdings in Deutschland.

Die Zahl der im Inland laufenden Spindeln beträgt über 180,000 Spinn- und 80,000 Zirwspindeln, für welche, infolge heute kaum nennenswerter eigener Seidenzucht der Rohstoff eingeführt werden muß. Der Rohstoffeinfuhr steht eine sehr bedeutende Ausfuhr von größtenteils gezwirnter Floretseide gegenüber, welche erfreulicherweise stets zugenommen hat und in den letzten Jahren rund 1,5 Millionen Kilogramm betrug. Die Beschäftigung der Industrie ist seit längerer Zeit anhaltend gut, obschon sich auf verschiedenen Verwendungsgebieten wie in der Sammet- und Möbelstoffweberei auch die Kunstseide als Konkurrent gezeigt hat. Viel Verwendung findet die Schappe jetzt zur Herstellung von Waschseidesstoffen, mit denen die Käufer immer noch bessere Erfahrungen bezüglich Haltbarkeit und Waschbarkeit machen als mit Kunstseidegeweben.

Die tschechoslowakische Seidenindustrie.

Von Dr. Kislinger, Prag.

Das Stammland dieser Industrie ist Oesterreich, Wien und das Waldviertel. Ihre Anfänge reichen auf die Zeiten Maria Theresias zurück. Die Produktionsstätten wurden schon nach dem ersten Stadium der Entwicklung in die Randgebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens verlegt. Die kommerzielle Leitung verblieb dagegen in Wien. Nach der Aufteilung der

österreichisch-ungarischen Monarchie fiel daher der überwiegende Teil der Seidenwebereien der tschechoslowakischen Republik zu. Das Handelszentrum war damit von den Produktionsstätten durch eine Zollgrenze getrennt, was naturgemäß bedeutende Schwierigkeiten mit sich brachte.

Eine weitere Erschwerung der Existenzbedingungen bedeutet